

Erste Kandidaturen von Katholisch-Konservativen im reformierten Bezirk Brugg

# Katholiken fassen politisch Fuss

Als sich Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr Katholiken im Bezirk Brugg niederliessen, waren die Wunden des Kulturkampfes noch frisch.

TITUS J. MEIER

Die Minderheitsstellung der Katholiken prägte ihr konfessionelles Bewusstsein und Verhalten. Ein Teil der zuziehenden Katholiken assimilierte sich rasch und unterschied sich kaum von kirchenfernen Reformierten. Vielfach wählten sie freisinnig-liberal oder sozialdemokratisch. Ein anderer Teil reagierte auf die gesellschaftliche Minderheitsposition durch eine verstärkte Rückbesinnung auf die eigenen kulturellen Wurzeln und Werte. Sie beschlossen 1918, im katholischen Männerverein - bezeichneterweise nach einer Vortragsreihe von Pfarrer Dubler über die Reformation - von nun an auch politisch für die Anliegen der Katholiken eintreten zu wollen. Aus ihrer Sicht konnte ein «guter Katholik» nur die katholisch-konservative Partei (heute CVP) wählen. Das liberale «Brugger Tagblatt» war ihnen ein Dorn im Auge, und so forderten sie erfolglos vom Stadtrat, dass auch das «Aargauer Volksblatt», die katholisch-konservative Tageszeitung aus Baden, als offizielles Mitteilungsorgan anerkannt werde. Gleichzeitig kämpften sie dafür, in der Schulpflege und später auch im Stadtrat mit einem Vertreter für ihre Anliegen einzustehen. Konnten sie 1931 mit der Wahl des Nationalrates August Mühlebach in die Schulpflege ihr erstes Ziel erreichen, sollte es mit dem zweiten länger dauern.

## Bürgerliche Einheitsliste

Die erste Kandidatur eines Katholisch-Konservativen für den Stadtrat datiert aus dem Jahre 1933 und muss vor dem Hintergrund der damaligen Zeitumstände gesehen werden. Anfang 1933 ergriff in Deutschland Adolf Hitler die Macht, und im gleichen Jahr kam es zur Gründung einer Ortsgruppe der Nationalen Front in Brugg. Angesichts der Wahlerfolge in anderen Kantonen und der offenkundigen Sympathie für die Nationale Front unter den Einwohnern der Stadt wollten die bürgerlichen Parteien 1933 durch die Bildung einer mehrheitsfähigen Einheitsliste den Einzug antidemokratischer Parteien in den Stadtrat verhindern. Sie luden die Sozialdemokraten ein, einen Kandidaten als Vertreter der Arbeiterschaft zu bezeichnen, der sich uneingeschränkt zu den Werten der Bundesverfassung bekannte. Nachdem die SP dieses Angebot ausgeschlagen hatte, einigten sich die drei bürgerlichen Parteien auf einen Wahlvorschlag, bestehend aus drei Freisinnigen, einem Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (heute SVP) sowie mit Arnold Helbling, einem Vertreter der Katholisch-Konservativen Partei. Helbling war in der lokalen Politik kein Unbekannter. Er war Präsident der einflussreichen Rechnungskommission. Die bürgerlichen Parteien sahen in ihm auch einen Vertreter der Arbeiterschaft, war er als Eisenbahner doch Mitglied der christlich-sozialen Eisen-



Ein anonymes Komitee portierte 1945 den Apotheker Max Brentano als Stadtrat, was von einem zweiten anonymen Komitee «Besorgte Reformierte Wähler» nicht goutiert wurde. Bei den Stadtratswahlen 1973 landete Guido Suter (links) auf dem undankbaren sechsten Platz.

bahn-gewerkschaft. Die Konfessionszugehörigkeit war im Wahlkampf kein Thema gewesen. Obwohl die drei bürgerlichen Parteien für die Einheitsliste warben, entschieden sich die Stimmbürger am Ende für die Wiederwahl aller bisherigen Stadträte. Helbling verpasste die Wahl mit 239 Stimmen klar.

## Brentano als wilder Kandidat

Anlässlich der Gesamterneuerungswahl 1945 vereinbarten die bürgerlichen Parteien, mit vier Kandidaten anzutreten und den Sozialdemokraten ihren bisherigen Sitz zuzugestehen. Zu den bisherigen drei Freisinnigen unterstützten sie den Kandidaten der BGB, Landwirtschaftslehrer Alfred



Ganz. Dieser Entscheid gefiel jedoch nicht allen Katholiken. Kurzerhand riefen sie in Inseraten zur Wahl des bekannten Apothekers Max Brentano senior auf. In Inseraten riefen anonyme «Wähler aus allen Kreisen» zur Wahl Brentanos auf. Dieses Manöver provozierte das einzige Inserat, in dem die konfessionelle Karte gespielt wurde: Ein anonymes Komitee wandte sich an die reformierten Wähler und prangerte das Vorgehen der Katholiken an. Bemerkenswerterweise gab es jedoch kein Inserat gegen den Sprengkandidaten der Jungliberalen, Dr. Arthur Müller, der schliesslich mit dem besten Ergebnis gewählt wurde. Weder Brentano noch Ganz schafften

die Wahl, und der bisherige freisinnige Vizeammann wurde abgewählt.

## Ein junger Kandidat soll es richten

Bei der nächsten Gesamterneuerungswahl 1949 portierte die Katholisch-Konservative Partei mit dem 31-jährigen Karl Neuhaus einen eigenen Kandidaten. Obwohl sie es auf dem Flugblatt unterliessen, die Konfession zu einem Thema zu machen, war auch dieser Kandidatur kein Erfolg beschieden. In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass der Wähleranteil der Katholisch-Konservativen bei den letzten Nationalratswahlen 1947 in Brugg le-

Inserat

diglich 12% betrug. Als 1958 der Sitz des im Amt verstorbenen Stadtammanns Arthur Müller zu besetzen war, trat die «Katholische und Christlich-soziale Partei» mit Robert Mühlebach an. Die Kandidatur war chancenlos, erreichte der Fürsprecher und Notar doch nicht einmal den Wähleranteil der Partei. 1965 erlangte die Katholisch-Konservative Partei weder mit Max Vogel noch mit Josef Herzog das absolute Mehr, und auch 1970 reichte es ihrem Kandidaten nicht zur Wahl. Unter den Katholisch-Konservativen galt es als ausgemacht, dass die starke Stellung des «Brugger Tagblattes» schuld daran sei, dass ihr Wähleranteil tiefer war, als der Bevölkerungsanteil der Katholiken. Pikanterweise war dessen langjähriger Chefredaktor, Lukas Bader, ein Katholik.

## Katholisch als Handicap?

1973 trat die CVP mit Guido Suter, dem früheren Einwohnerratspräsidenten und Rektor der Kantonalen Frauenschulen in Brugg, an. Der Kandidat erfüllte alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wahl. Tatsächlich schaffte er am Wahltag die Hürde des absoluten Mehrs, doch blieb er 18 Stimmen hinter dem fünftplatzierten Kandidaten und schied als Überzähliger aus. Der Wahlgang und die Nichtwahl verursachten ein mittleres Blätterrauschen im lokalen Zeitungswald. Zwei Tage vor dem Wahltag hatte der Journalist Hans-Peter Widmer im «Brugger Tagblatt» bei der Berichterstattung über die Ausgangslage geschrieben, dass Suters Haupthandicap seine Konfession sein dürfte. Diese Feststellung habe nichts mit Kulturkampf zu tun, sondern entspreche einfach den Realitäten. Als der Wahlausgang feststand, war für die CVP rasch klar, dass die Nichtwahl in erster Linie auf die Äusserung des Journalisten zurückzuführen und auf den katholischen Glauben zurückzuführen sei. In einem längeren Leserbrief stellte der katholische Pfarrer Lorenz Schmidlin die gängige Lesart infrage, wonach letztlich die Konfession und nicht die politische Haltung ausschlaggebend gewesen sei. Andererseits zeigte er sich konsterniert über die von Widmer verwendete Handicap-Aussage bezüglich der Konfession. In den folgenden Jahren lockerten sich die engen Bande zwischen der Partei und der Kirchgemeinde zusehends. Die CVP durfte nicht mehr automatisch ihre Wahlplakate auf dem Grund der Kirchgemeinde aufstellen. 1985 schliesslich wählten die Brugger Stimmberechtigten mit Werner Umbricht den ersten CVP-Vertreter in den Stadtrat.

Inserat